



Hauszeitung



Nr. 4 · September 1962 · 3. Jahrgang

Präzisionsmessungen

Daß Präzisionsmessungen in der Feinmechanik von großer Bedeutung sind, wissen alle unsere Mechaniker und Instrumentenbauer aus eigener Erfahrung. Es ist ihnen ohne weiteres möglich, mit dem Mikrometer die Abmessungen eines Werkstückes auf den Hundertstelmillimeter genau zu messen. Doch auch im Großmaschinenbau und besonders im Hoch- und Tiefbau sind oft ebenso genaue Messungen notwendig. Dabei versagen aber die gebräuchlichen direkten Meßmethoden, da die Meßbereiche von Maßstäben, Schublehren und Mikrometerschrauben für die vorkommenden großen Distanzen zwischen den Meßpunkten viel zu klein sind. In diesen Fällen springt die indirekte Längenmessung durch Winkelmessung ein. Sie gewinnt mit zunehmender Distanz an Bedeutung, wird jedoch häufig auch auf kleine Entfernungen gebraucht, da sie eine sehr hohe Genauigkeit ergibt und von Hindernissen aller Art unabhängig ist. Mit einem Präzisionstheodolit lassen sich Winkelunterschiede von $1''$ gerade noch erfassen. $1''$ entspricht in einer Entfernung von 6,37 km einer Querabweichung von 1 cm, oder auf 64 m einer solchen von 0,1 mm. Mit einem DKM 3 kann aus einer Entfernung von etwa hundert Metern festgestellt werden, ob sich z. B. ein Meßpunkt an einer Stau- mauer oder Brücke um Bruchteile eines Millimeters verschoben hat, was für die Sicherheit des Bauwerkes von größter Bedeutung ist. Solche Kontrollen von Deformationen, die infolge Betriebsbeanspruchungen auftreten können, gehören zu den wichtigsten Anwendungen von Präzisionsmessungen.

Titelbild:
Deformationsmessung einer Stau- mauer mit dem Theodolit DKM 3

Die Kern-Präzisionsmeßausrüstung

Das Kern-Instrumentarium für Präzisionsmessungen reicht vom Mauerbolzen bis zum Präzisionstheodolit. Es ist deshalb nicht möglich, an dieser Stelle seine sämtlichen Bestandteile aufzuführen. Wir beschränken uns auf die wichtigsten, am wenigsten bekannten und neuesten Instrumente und -richtungen.

Winkelmessung

Für Präzisionsmessungen eignen sich, je nach Genauigkeitsanforderungen, die Kern-Theodolite DKM 1, DKM 2 und DKM 3. Der DKM 1 ist der kleinste Kern-Theodolit. Trotz seiner geringen Abmessungen und seinem kleinen Gewicht ist er äußerst stabil, unempfindlich gegen äußere Einflüsse und im Verhältnis zu seiner Größe verblüffend genau. Seine Winkelmeßgenauigkeit beträgt $\pm 4-6''$ oder $\pm 1,2-1,7''$.

Der DKM 2 ist der eigentliche Kern-Sekundentheodolit. Dank seinem reichhaltigen Zubehör ist er sehr vielseitig verwendbar. Mit dem DKM 2 können Winkel auf ± 2 bis $3''$ oder $\pm 0,6-1,0''$ genau gemessen werden. Der große Kern-Theodolit DKM 3 ist ein Instrument höchster Meßgenauigkeit. Die sehr kleine Durchschlagshöhe ermöglicht eine gedrungene und geschlossene Bauweise des Instrumentes, das gegen Einflüsse aller Art äußerst unempfindlich ist. Der DKM 3 wird auch für astronomische Beobachtungen (Fernrohr- und Kreisableseokulare in Richtung der Horizontalachse) und, in Spezialanfertigung, als Hängetheo-

dolit gebaut. Die Genauigkeit des DKM 3 beträgt etwa $\pm 1,5''$ oder $\pm 0,5''$.

Als Zubehör für Winkelmessungen steht eine Reihe von Zielmarken und Signaltafeln für verschiedene Zielweiten zur Verfügung. Sie zeichnen sich alle durch eine sehr geringe Exzentrizität zwischen Anzielpunkt und Messzapfen aus.

Die Zentren aller Meßinstrumente, der Ablesemarken und Signaltafeln können mit einer Genauigkeit von etwa $\pm 0,03$ mm auf dem Zentrierstativ oder der Pfeilergrundplatte ausgewechselt werden. Diese hohe Zwangszentriergenauigkeit ist notwendig, damit durch das Auswechseln der Instrumente keine Fehler in den Meßergebnissen entstehen.

Die Theodolite werden entweder auf das Zentrierstativ oder die auf einen Betonpfeiler gestellte Pfeilergrundplatte aufgesetzt. Mit dem Zentrierstativ läßt sich das Instrument auf 0,5 mm, mit dem Spezialzentrierstock auf 0,1 mm genau über dem Bodenpunkt zentrieren. Die Zentriergenauigkeit mit der Pfeilergrundplatte ist sogar besser als 0,1 mm.

Längenmessung

Für die direkte Längenmessung auf kürzere Distanzen kommen wegen den hohen Genauigkeitsanforderungen fast ausschließlich Invardrähte und -bänder in Frage. Invar ist eine Metallegierung, die sich durch einen besonders kleinen Temperatureaus-

Kern-Theodolit DKM 1 mit elektrischer Beleuchtung auf Zentrierstativ bei der Stollenabsteckung.



dehnungskoeffizienten auszeichnet, d. h. die Länge eines Bandes oder Drahtes aus Invar ändert sich infolge Temperaturschwankungen praktisch nicht. Wir liefern Meßdrähte und Meßbänder aus «Invar géodésique» der Firma Imphy, Paris, die mit Endmaßstäben mit Millimeteerteilung versehen sind. Verschiedene Spannvorrichtungen mit Gewichten und Rollen sowie Ablesemittel vervollständigen die Längenmeßausrüstung.

Lotung

Lotungsgeräte dienen dazu, die Lotlinie festzulegen, bzw. zu kontrollieren. Sie finden Anwendung beim Bau von Hochhäusern, Türmen, Masten, bei der Montage von Führungsschienen in Aufzugsschächten usw. Überall, wo der gewöhnliche Senkel wegen der zu großen Höhe nicht mehr brauchbar ist, werden optische Lotungsgeräte eingesetzt.

Mit dem optischen First- und Bodenlot erhält man die Lotlinie auf etwa $\pm 10''$ genau. Es genügt vollauf im Stollen-, Tunnel- und Kavernenbau, in der Kesselschmiede, auf Werften. Es ist umschaltbar für Auf- und Ablotung.

Das optische Präzisionslot, eine Kern-Neuentwicklung, besitzt getrennte Fernrohre für Auf- und Ablotung. Die normale Libelle liefert die Lotlinie mit einer Genauigkeit von $\pm 2''$. Eine spezielle Koinzidenzlibelle ergibt $\pm 1''$. Der mittlere Fehler einer Lotung beträgt $\pm 1-2$ mm auf 100 m. Das Instrument läßt sich auf Zentrierstativ und Pfeilergrundplatte mit Hilfe einer Zwischenplatte zwangszentriert aufsetzen.

Höhenmessung

In den meisten Fällen ist ein Präzisionsnivellier I. Ordnung nicht unbedingt notwendig. Ein großes Ingenieurnivellier, wie das Kern GK 23, gibt über die allgemein kurzen Nivellierwege eine genügende Genauigkeit. Sein mittlerer Fehler mit Keilstrichplatte und aufgestecktem optischem Mikrometer beträgt bei Verwendung der Invarlatte mit 0,5-cm-Teilung $\pm 0,5$ mm auf 1 km Doppelnivellement.

Anwendung von Präzisionsmessungen

Absteckung von Bauwerken. Stollen, Druckschächte und Rohrkrümmer im Kraftwerksbau, Tunnels, Teilchenbeschleuniger für Kernforschungsanlagen.

Deformationsmessungen an Bauwerken. Stau-mauern, Erddämme, Brücken.

Messung von Geländeverschiebungen. Überwachung von Rutschgebieten.

Präzisionsmessungen in der Industrie. Bearbeitung und Montage von Großmaschinen, Erstellung von Maschinenfundamenten, Flugzeug- und Schiffbau.

(Aus dem Kern-Bulletin No. 5)

Kontrolle der Bodenbewegung mit dem Ingenieurnivellier GK 23 im aufgeschütteten Gelände des «Europoort», der neuen Großhafenanlage von Rotterdam.



Perché s'insiste sulla «qualità»?

I nostri collaboratori al di là delle alpi si sono già sicuramente stupiti per l'insistenza con la quale li ammoniamo a lavorare accuratamente e ad evitare ogni errore. Forse ritengono anche eccessiva questa insistenza e pensano che qualche pecca, in definitiva, c'è in ogni azienda.

Vorremmo ricordare ai nostri collaboratori italiani che la Svizzera è un paese che parte sfavorito per più di un motivo. Il nostro paese produce ben poche materie gregge. Devono essere quasi tutte importate, la qual cosa, per le spese di trasporto, influisce notevolmente sul loro costo. Anche i combustibili usati come fonte d'energia – come il carbone e l'olio – difettano nel nostro paese e, dovendo essere importati, vengono a costare assai di più che nei paesi che li pro-

ducono o che li possono importare per via marittima a minor prezzo. Inoltre, il nostro clima è rigido e per tale fatto le fabbriche devono essere riscaldata per due terzi dell'anno, cosa che, logicamente, contribuisce a rincarare i costi. Tutto ciò, e altro ancora, fa che in Svizzera, dove anche i salari sono più alti di quelli pagati in altri paesi, il costo dei prodotti sia più rilevante. Faticiamo assai, quindi, a sostenere con i nostri prezzi la concorrenza. Di conseguenza, dobbiamo evitare tutto quanto può contribuire a rincarare ulteriormente i prodotti. Fra l'altro, dobbiamo evitare gli scarti. Ogni errore di fabbricazione rappresenta un onere che influisce sui nostri prezzi. Ogni pezzo inutilizzabile significa perdita di lavoro e di materiale.

Ma c'è dell'altro ancora. Per le anzidette ragioni, e cioè per il fatto che in Svizzera produciamo, in genere, a più caro prezzo, non possiamo fabbricare articoli di massa a buon mercato. L'industria svizzera ha dovuto orientarsi sin dall'inizio verso la produzione di articoli di qualità che non vengono venduti perché costano poco, ma perché sono particolarmente buoni. I compratori di merci svizzere del mondo intero lo sanno perfettamente. Si rivolgono costantemente a noi perché sanno di ottenere merce veramente ottima sotto ogni rapporto. Ma se li deludiamo improvvisamente fornendo loro merce di qualità inferiore – e basta spesso un semplice pezzo difettoso per perdere la loro fiducia – ci volteranno le spalle e acquisteranno altrove.

Con anni di tenace lavoro siamo riusciti a

conquistarci un'ottima rinomanza. Nel mondo intero si apprezza la qualità del prodotto svizzero. Ma si fa presto a perdere la buona fama. A riconquistarla ci vorrebbe poi molto tempo.

Per quest'unica ragione insistiamo sull'importanza d'un lavoro accurato e non ci stanchiamo di ripetere a tutti i nostri collaboratori – a quelli della vicina penisola come a quelli indigeni – che occorre evitare ad ogni costo ogni errore e ogni scarto. L'accuratezza del lavoro eseguito è, in definitiva, nell'interesse degli stessi nostri collaboratori. Infatti, se dovessimo perdere i nostri clienti a causa di forniture difettose il contraccolpo lo sentirebbero ben presto anche i singoli operai e non soltanto la direzione dell'azienda. Ognuno rischierebbe di perdere il proprio posto di lavoro.

Ecco perché non ci stanchiamo di rinnovare gli ammonimenti ed ecco perché gli ammonimenti stessi non sono inutili. Ogni operaio deve capirlo e far buon viso agli avvertimenti.

Ausflug der Zentriererei



Vor einem Jahr wurde in der OC eine Reisekasse gegründet, die den Zweck erfüllen soll, einmal im Jahr mit allen Familienangehörigen eine Reise durchführen zu können. Jeden Zahltag wird ein kleiner Beitrag eingelegt, um so das Vorhaben zu finanzieren.

Am 17. Juni war es nun soweit, und das angesammelte Geld konnte mit Reiseziel Klewenalp seiner Zweckbestimmung zugeführt werden. Bei strahlend schönem Wetter sammelte sich kurz vor sieben Uhr die ganze Zentriererfamilie auf dem Bahnhof Aarau. Es waren 34 Teilnehmer, bis zum kleinsten Knirps gerechnet. Manches Kinderherz schlug höher, als die Mitteilung der Platzreservation mit dem Namen der Firma Kern und unserer Abteilung über die Lautsprecher ging. Im Schnellzug via Olten steuerte

unsere Gesellschaft den schönen Gestaden des Vierwaldstättersees zu. Die Schifffahrt von Luzern nach Beckenried war für unsere Augen eine wahre Götterspeise, waren doch die Berge für diese Jahreszeit noch mit viel Schnee bedeckt, der sicher nicht mehr lange der schon heißen Sonne zu trotzen vermochte. Aber auch unsere Ohren hatten ihren Genuß, denn eine Musikgesellschaft und ein «Jodelchörli» hatten das gleiche Schiff für ihren Ausflug gewählt. All das Musizieren, Jodeln und Treiben auf dem Schiff rief allen ältern Kernianern manche schöne Erinnerung aus früheren Jahren wach.

Eine tolle Fahrt mit der Seilbahn führte uns dem Ziel Klewenalp entgegen. Leider waren die verfügbaren viereinhalb Stunden in dieser schönen Gegend nur zu schnell verstri-

chen, doch genügten sie, um unsere Lungen wieder einmal mit würziger Bergluft zu füllen. Nach einer guten Mittagsverpflegung besammelten wir uns um 15 Uhr zur Talfahrt. Im Schiff ging's über Gersau-Treib nach Brunnen. Am Himmel zeigten sich vereinzelte Gewitterwolken, aber die Sonne hatte nach wie vor Oberhand und blieb auch auf der Heimreise unsere treue Begleiterin. Im Schnellzug fuhren wir über Arth-Goldau durchs Freiamt wieder Aarau entgegen. In schöner Tag ging zur Neige, der sicher jedem Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Der Sinn unserer Reisekasse hat sich mit diesem Tag bewährt, und es ist zu hoffen, daß das schöne Ideal und die Kameradschaft in der Abteilung weiter erhalten bleibt. Fritz Richner

Pfingstausflug der Angestellten nach Ste-Croix

Pfingstmontagsmorgen – wie ist das Wetter? Eine feine Wolkenmattscheibe deckt den Aarauer Himmel. Wir nehmen auf alle Fälle den Schirm mit, damit es besser wird. Mit dem Schirm in der Hand regnet es weniger! Wir, mein Mann und ich, treffen die anderen «Kernlerinnen und Kernler» um sieben Uhr am Bahnhof. Es sind fast alle Angemeldeten da, über 100 Leute. Auch eine «Einfrau»-Musikkapelle fehlt vorsorglicherweise nicht, wer weiß, ob uns sonst noch die Aarauer Stadtmusik zum Abschied gespielt hätte. So ist es also gar nicht mehr nötig. Im Zug haben alle gute Laune und viel Platz. Am Bielersee begrüßt uns schüchtern die Sonne. Nun am Neuenburgersee vorbei, und schon bald müssen wir aus- und umsteigen: Yverdon-Ste-Croix. Ein lustiges rotes Bahnlein erwartet uns mit so schön schmalen Sitzen. Wir genießen trotzdem oder gerade deswegen die schaukelnde Fahrt.

In Ste-Croix, an unserem Ziel, besichtigen wir mit großem Interesse die Firma Paillard. Da ich eine Frau bin und keinerlei technisches Gefühl habe (mein Mann sagt das von mir, und ich glaube es ihm), beschreibe ich die verschiedenen Abteilungen nach meinem Empfinden. Da gibt's eine lärmige, die Stanzerei, pum, pum, und schon fliegen die Eisenstücke abgeschnitten, gelocht oder gebogen aus den Maschinen. Dann geht's in die ölige Abteilung; es spritzt wie in einer Pommes-frites-Pfanne, nur nicht ganz so appetitlich. Hier halten wir Frauen unsere Männer mit lieben Blicken davon ab, zu nahe an die öligen Maschinen zu stehen. Nun kommt die stinkende Abteilung, die Lackiererei. Von der weiß ich weiter nichts zu berichten, denn ich bin allergisch gegen diese Düfte und warte deshalb im Treppenhaus. Zuletzt kommen wir in die schöne Abteilung, die Fertigmontage. Nun erklären unsere Männer den staunenden Gattinnen, daß das Wichtigste und Schönste an einem Filmapparat die Optik ist, eben die Optik von Kern.

Schon rückt der Uhrzeiger auf Mittag. Vor dem Fabrikportal stehen große Autocars bereit, um die hungrige Schar nach Les Rasses ins Grand-Hôtel zu bringen, wo uns netterweise von der Firma Paillard ein Mittagessen offeriert wird. Einige Kurven, eine schöne Aussicht über die wellige Juralandschaft, und schon sind wir da. Wir machen es uns gemütlich und lassen uns das Essen gut schmecken. Nur ist leider das Dessert, die Crème-Schnitte, zu kurz, aber gut. Unseres Herrn Vonarburgs Rede war auch kurz und gut. Nun spielte Fräulein Wehrli, unsere Reisekapelle, aus ihrem reichen Repertoire zum Tanz auf. Wir benützen die Gelegenheit, um eifrig einige Verdauungstänzli zu machen. Kaum sind wir wieder ans Tanzen gewöhnt, heißt es Abschied nehmen, denn die Cars stehen bereit. Und zurück geht's auf der umgekehrten Route.

Es gibt Leute, denen ein Tag ohne Sport kein Tag ist; so können wir in Ste-Croix aus dem fahrenden Zug einem Kern-Schnellläufer nachwinken, der mit langen Sprüngen unserem Bahnlein nachläuft. In Neuenburg, an Bord des Schiffes, wird dieser wackere Sportsmann herzlich beklatscht, was er mit dem triumphierenden Lächeln eines Leichtathletiksiegers quittiert. In Yverdon warten auf uns alte, gemütliche Erstklafwagen aus Großvaters Zeiten. In diesen Wagen genießt man eine Reise viel intensiver als so in einem chromblitzenden Wagen jüngeren Datums. In Neuenburg haben wir eine Stunde Zeit, um den zehnminütigen Weg vom Bahnhof bis zum Schiffshafen zu bewältigen, was uns schließlich auch gelingt. Die Schiffahrt nach Biel dauert zwei Stunden. Jede einzelne Minute davon ist wunderschön. Leider ist es jedoch zu kühl, um längere Zeit draußen auf Deck zu stehen; so genießen wir die abwechslungsreiche Fahrt drinnen. Wir sitzen beim schwippenden Kaffee, an den großen Fenster-scheiben, und freuen uns an der lustigen Bordmusik und am schönen lauten Gesang. Nur zu bald gehn wir in Biel an Land. Zwei Stunden haben wir zur freien Verfügung. Wir möchten etwas Gutes essen. So trifft sich eine ganze Gesellschaft halb zufällig im Walliser Keller. Eine Käsespezialität und ein feiner Tropfen – wer will noch mehr!

Abfahrt in Biel um 21 Uhr, Ankunft in Aarau um 22 Uhr, müde und glücklich über die abwechslungsreiche und gut organisierte Reise. Ich hoffe nun gerne, daß solch schöne Ausflüge, zu denen die Männer ihre gutgelaunten Ehefrauen mitnehmen können, zur schönen Tradition werden.

Giovanna Steiner

Lehrlingsausflug 1962

Freitag, den 17. August 1962, 6.50 Uhr, sammelten sich alle Lehrlinge der Firma Kern in Aarau auf dem Bahnhofplatz zur traditionellen «Stiftenreise». Der Appell ergab die Anwesenheit von 85 Lehrlingen, darunter 6 Lehrtöchtern, sowie 6 Begleitpersonen.

Bei angenehmem Ausflugswetter wurden die drei bequemen Autocars gestürmt und der erste Teil der Reise singend und musizierend in Angriff genommen. Durchs Freiamt über Zug – Aegeri ging die fröhliche Fahrt nach Einsiedeln, von wo wir den Ausgangspunkt unserer Bergwanderung, Brunni, auf schmaler Naturstraße erreichten, die von unseren Chauffeuren Präzisionsarbeit erforderte.

Die würzige Alpenluft beflügelte unsere Schritte, so daß wir schon nach 35 Minuten

auf gutem Pfade die Holzegg erreichten, die nahe Schwebebahn keines Blickes würdigend. Auf dieser schönen Alp wurde nach halbstündiger Verschnaufpause und Akklimatisierung zum Angriff auf den Großen Mythen geblasen, für den sich immerhin die Hälfte unserer Gesellschaft bereit machte. Während sich die «Holzegger» dem Dolce far niente hingaben, unterbrochen vom Servelatbraten, Jodeln und Fotografieren, kamen die «Kletterer» gut voran und erreichten das Gipfelkreuz ohne Biwak in $\frac{3}{4}$ Stunden. Bei diesem Tempo ist trotz angenehmer Temperatur mancher Schweißtropfen auf den steinigen Weg gefallen. Der leichte Nebel wurde mit vereinten Kräften weggeblasen, wobei der Westwind aber eindeutig der Stärkere war und uns eine herrliche Aussicht freigab auf das senkrecht unter uns liegende Schwyz, die Rigi, den Pilatus und alle bekannten Seen der Zentralschweiz bis zum Zürichsee.

Die $1\frac{1}{2}$ -stündige Gipfelrast wurde noch durch ein improvisiertes Mythenschwinget einiger Ganzstarker bereichert, so daß in bester Stimmung abgestiegen werden konnte. Die Anstrengung des schnellen Aufstieges hat scheinbar doch ein paar Opfer gefordert, denn es wurde stark Tempo weggenommen, und einige sichtbar weiche Knie konnten festgestellt werden. Aber die restliche Siesta auf Holzegg brachte alle wieder zu Kräften, und die Alpabfahrt nach Brunni verlief programmgemäß in lustig diskutierenden Gruppen.

In Einsiedeln erwartete uns noch eine Stunde freier Ausgung, der teilweise zur Besichti-

gung des Klosters oder zur Netzung der trockenen Kehlen verwendet wurde. Sicher konnte nur letzteres festgestellt werden.

Die Rückfahrt über Sattel – Schwyz – Brunnen – Luzern bot noch viele Höhepunkte, aber immer näher rückte Aarau, das wir nach 19 Uhr wohlbehalten erreichten, mit dem herrlichen Gefühl, unsere Heimat auf besonders schöne Art erlebt zu haben, wo wir unserer Lehrfirma gegenüber aufrichtig dankbar sind.

M. Geiger

Gipfelrast auf dem Großen Mythen



Es ginge manches besser,
wenn man mehr ginge!

Seit dem Aufkommen der modernen Transportmittel ist das Wandern in die Defensive gedrängt. Das ist schade. Das Wandern, dieser beschauliche Sport, ist und bleibt die dem Menschen bekömmlichste Art, sich kräftigend zu entspannen. Unübersehbar sind seine Variationen und Möglichkeiten. Sogar Herzranke können durch Wandern sich erholen und stärken.

Aber nicht nur die Zirkulation wird durch das Wandern gefördert. Die *Atmung* wird vertieft, beschleunigt und die Sauerstoffaufnahme vergrößert sich. Keine noch so ausgeklügelte Atemgymnastik oder -technik kann sich, was Dauer, Rhythmus und Intensität anbetrifft, mit dem Wandern vergleichen.

Der Körper des Wanderers ist völlig frei,

sogar die FüÙe werden nur periodisch auf den Boden gesetzt und abgerollt. Weder beim Liegen noch beim Stehen oder Sitzen ist die Blutzirkulation auch nur annähernd so unbelastet, drückt doch stets ein Teil des Körpers auf die Unterlage und stört dort die Durchblutung. Das zeigt sich deutlich bei Chronischkranken, die sich auch im weichsten Bett wundliegen.

Das Gehen bringt überdies ein ganzes Orchester großer und kleiner *Muskeln* zum Einsatz und Akkord. Sie spielen sich gegenseitig aufeinander ein und erlauben den aufrechten «stolzen» Gang des Menschen. Ihre «Eurhythmie» preÙt die Venenwände zusammen, deren Blut sich herzwärts fortbewegt, weil die Klappen nur diese Richtung zulassen. Deshalb verschwinden oft durch diese Förderung der venösen Zirkulation Stauungen und geschwollene Beine wie durch Zauber und ohne irgendwelche Behandlung bei längerem Wandern. Der «Patient» schreibt die Besserung seiner Zirkulation dem «Luftwechsel» zu, die er doch in Wirklichkeit dem Wandern verdankt.

Briefträger leiden erwiesenermaßen fast nie an Krampfadern. Die häÙlichen und in ihren Spätfolgen nicht ungefährlichen Varizen nehmen um so mehr zu, je mehr unser Volk fährt, statt zu gehen. – Jungen Damen mit hübschen Beinen kann man nicht genug das Wandern (und natürlich auch das Gehen zum Arbeitsplatz) empfehlen.

Das Wandern wirkt überdies heilend, ausgleichend, auf größere und kleinere *psychische Störungen und Konflikte*. Die «vier Temperamente», der Choleriker, Melancholiker,

Phlegmatiker und Sanguiniker brauchen ihre vier Wände, um sich darin auszutoben oder auszujaammern. In der freien Natur, «im schrägen Sonnenlicht des frühen Morgens» oder unter «der Bäume gigantischem Schatten» fällt ihnen das schwerer. Mit der Distanz vom «Zuhause» distanziert man sich auch leichter von der «Menschheit ganzem Jammer». Diese Perspektive, die «violetten Horizonte», gestatten ein besseres Einreihen der eigenen Sorgen im Sorgenrucksack der Welt. Deshalb sind Maler mit guten Perspektiven fast immer frohmütige Menschen, und deshalb ersetzt eine naturverbundene Wanderung oft den Psychiater. Wenn man sich fragt, warum ein so segensreicher körperlicher Trieb wie das Wandern derart in Vergessenheit – um nicht zu sagen Verruf – geriet, so finden sich eine ganze Reihe von Gründen und Antworten. Das Gehen ist uns zu langsam, zu altmodisch, zu beschwerlich; es braucht Zeit – und wir haben keine; es braucht Geduld – und wir sind hastig; es braucht Tiefe – und wir sind oberflächlich. Es ist schwer, einem jungen Mann begreiflich zu machen, daß Geschwindigkeit an und für sich nicht etwas unbedingt Erstrebenswertes sei. Ebenso schwer ist es, einem jungen Mädchen klarzulegen, daß es unsinnig ist, einem mehr als fragwürdigen Schönheitsideal modischer Schuhe die Gesundheit der FüÙe zu opfern, und, weil die Schuhe und der von ihnen verkrüppelte Fuß dies verbieten, aufs Gehen und Wandern zu verzichten.

(NZZ)

Wir planen



Kasperlikurs

Wer erinnert sich nicht gerne an unsern kleinen, großen Kinderfreund, der sich weit über die Bühne beugt, um mit seinem Publikum ein fröhliches Zwiegespräch zu führen? Früher begegnete man dem Kasperli in der Jahrmarktbude, wo er in Prügelszenen mit Hexe, Teufel und Krokodil als Sieger herausstach, heute trifft man ihn im Theatersaal, aber auch im Kindergarten und daheim in unsern Wohnstuben. Diese Entwicklung hat zu einer Verfeinerung im Kasperlispiel geführt. Der Kasper kann heute geradezu als Erziehungsmittel gebraucht werden. – Der Kasper ist tatenfroh, schelmisch und erfinderisch, vor allem aber tapfer und hilfsbereit. Er ist das Sinnbild des

Guten, der immer wieder das Böse besiegt. Die Kinder lieben ihn und nehmen seine Partei, die Partei der guten Sache. So ist der Kasper ein Erzieher im großen, guten Sinne. Er erzieht jedoch nicht durch Lehren, sondern durch sein Beispiel.

Der Kasper spendet Freude, und er erweckt in seinen Zuschauern den Wunsch, selbst Kasperfiguren zu formen und zu beleben, sei es nun mit improvisierten Köpfen aus einer Kartoffel, einem Knäuel, einem gestopften Ball aus Strumpfrohr, oder sei es mit geschnitzten oder modellierten Köpfen. Die Herstellung von Kasperlifiguren scheint sehr viel schwieriger, als sie tatsächlich ist. Außer Interesse und Freudigkeit sind keine besonderen Voraussetzungen erforderlich. Man darf sich ganz von Kaspers Unbe-

schwertheit und Improvisationsgabe anstecken lassen. Männer und Frauen, die über die nötige Freude und Unternehmungslust verfügen, melden sich an zum Kasperlikurs.

Schachkurs

Nicht alle können sich am Kasperli erötzen. Viele möchten sich in ihrer Freizeit besonders im Denken schulen und üben. Für diese bringen wir einen andern Vorschlag: Wer hätte Freude an einem Schachkurs und wer könnte sich als Leiter zur Verfügung stellen? Bei genügender Beteiligung wären wir bereit, einen solchen Kurs zu organisieren.

Nähkurs

Aber auch die spezifisch hausfrauliche Beschäftigung soll nicht vernachlässigt werden. Wiederum wird kommenden Winter ein Nähkurs durchgeführt. Es werden dabei besonders Anfängerinnen berücksichtigt. Aber auch Fortgeschrittenere können Gelegenheit finden, sich in «der Kunst des Nähens» weiterzubilden.

Zusammensein mit den Witwen ehemaliger Arbeiter

Durch die Kurse wollen wir uns aber nicht nur neues Wissen und Können aneignen, sondern sie möchten auch dazu da sein, daß fröhliche Gemeinschaft gepflegt werden kann. Im freien Zusammensein kommen wir uns menschlich näher. Aus dieser Überlegung heraus planen wir, im kommenden Winter zu einem Zusammensein mit den Witwen ehemaliger Arbeiter einzuladen. Wir möchten damit zum Ausdruck bringen, daß wir nicht vergessen, daß das Schicksal einer Witwe noch heute schwer zu ertragen ist. Und wir hoffen, daß auch dieses Zusammensein zur Freude und Aufmunterung dienen darf.

Wir freuen uns, wenn viele Arbeitnehmer oder deren Angehörige unsern Einladungen Folge leisten und erwarten zahlreiche Anmeldungen.

H. Müller

Das schwarze Brett

Personelles

Es sind in unsere Firma eingetreten:
Am 1.8.1962 Herr Frederik Goudswaard (205) als Vertriebsingenieur,
am 1.9.1962 Herr Dr. Andreas Dalcher (381) als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Entwicklungsabteilung und Herr Willy Fisch, Assistent des Personalchefs (334).

Herr Hans Lenzin, Magazin, und Herr Leo Maurer, OF, wurden zu Vorarbeitern ernannt.

25 Dienstjahre

Es feierten ihr 25 jähriges Dienstjubiläum:
Herr Hermann Steiner, RS, am 5.7.62
Herr Ernst Meier, MT, am 12.7.62
Herr Ernst Annaheim, Werkmeister, ZZ, am 13.7.62
Herr Emil Wolf, RA, am 10.9.62
Herr Gottfried Windisch, MP, am 20.9.62

Wir gratulieren den Jubilaren herzlich!

Bibliothek

Ab Mitte Oktober beginnt wieder die Bücherausgabe auf der Fürsorgestelle an folgenden Tagen:

Montag von 17.15 bis 17.40 Uhr

Freitag während der 9-Uhr-Pause.

Bücherverzeichnisse können bei den Meistern oder auf der Fürsorgestelle bezogen werden.

Kurse

Kasperiikurs:

6 Lektionen

je am Montag von 18.45 bis 21.00 Uhr

Beginn: Montag, den 8. Oktober 1962

Kursgeld: Fr. 6.-

Nähkurs:

10 Lektionen

je am Donnerstag von 18.00 bis 21.30 Uhr

Beginn: Donnerstag, den 4. Oktober 1962

Kursgeld: Fr. 7.-

Die Kurse finden in der Kantine statt. Die Anmeldungen, auch für den Schachkurs, sind bis zum 27. September schriftlich an die Fürsorgestelle zu richten, die auch weitere Auskunft erteilt. Einzelheiten werden den Teilnehmern vor Kursbeginn bekanntgegeben.

Kleinkaliberschießen

Firmen-Gruppenwettkampf

Das Volksschießen ist ein Sproß des Zweiten Weltkrieges. Im Jahre 1940, als die Munition auf 300m nicht mehr zur Verfügung stand, hat es der Eidg. Kleinkaliberschützenverein gewagt, für jedermann, ob Verbandsmitglied oder nicht, Schießgelegenheiten zu schaffen. Es wurde eine als «Kriegsstandblatt» bezeichnete Schießkarte an die Sektionen abgegeben, mit derweisung, jedermann die Möglichkeit zur Bestreitung des Wettkampfes zu bieten. Gute Resultate wurden mit dem Kranz ausgezeichnet. Das Wagnis gelang, stieg doch die Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr rapid.

Um das freiwillige Schießwesen weiter zu fördern, fand dann im Jahre 1953 in Ver-

bindung mit dem Volksschießen der erste Firmen-Gruppenwettkampf statt. Der erreichte Erfolg übertraf die Erwartungen, und Beispiele haben gezeigt, daß Fabrikanten, Geschäftsleiter, Angestellte und Arbeiter in der nämlichen Gruppe mitmachten. Aber auch das zarte Geschlecht beteiligte sich am Firmen-Wettkampf, und etliche haben am Schießsport Freude bekommen. So gibt es heute auch in der Schweiz Damen, welche an Schützenfesten unter den gleichen Bedingungen wie ihre männlichen Kollegen sich sogar an das klassische Dreistellungsprogramm der Meisterschaft mit der Matchwaffe (Stutzer) heranwagen.

Seit sechs Jahren haben Gruppen der Firma Kern mit gutem Erfolg auch am Firmenschießen in Aarau teilgenommen. So gewannen die Gruppen II 1960 in der Kat. B. den 1. Rang. 1961 Gruppe I in der Kat. A nochmals den 1. Rang und 1962 Gruppe II in Kat. B. den 2. Rang, womit sie zugleich den Wanderpreis der Großfirmen zum zweiten Male gewannen.

Von den 54 Teilnehmern der Firma Kern, welche 1962 das Firmenschießen bestritten, haben folgende Herren das Kranzresultat von 84 und mehr Punkten erreicht:

Albert Steiner	95 P.	Willi Bucher	88 P.
Emil Suter	94 P.	Kurt Wittwer	88 P.
Jos. Rütli	90 P.	Ernst Fischer	88 P.
Edwin Gertiser	90 P.	Alban Urech	84 P.
Max Schoy	90 P.	Peter Sager	84 P.

Der zum zweitenmal von unsern Schützen gewonnene Wanderpreis (aufgestellt im Konferenzzimmer, Bürogebäude)

